

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 38 (1934-1935)
Heft: 21

Artikel: Wie schön isch d'Wält!
Autor: Eschmann, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sid do häd mer de Chuetli na mänge Schnagge hinefürebracht. Emal, wo-n-er wieder hett selle es Ständli cho flicke, isch Bricht cho vu obe-n-abe, er ligi im Bett, und usgänds Wuche händ s' em scho i d'Chile glüte. Aber i mues na mängmal an en danke, und öppedie, wänn i so

zmik i der Stadt ine eine-n-atriffe, wo de Chopf lad la hänke und i d'Wält ine lueget wie siebe Tag Rägewätter, isch mer, i mues en zum Chari-Chuetli schicke. De hett e scho wieder chönne zwägdoftere.

Wie schön isch d' Wält!

Bigost, 's isch schön uf dere Wält,
Sie gfallt mer all Tag besser.
Was die eim nüd alls anestellt,
Die Täller und die Gleser!

Bi jeder Platte grif i zue.
Wie herrli schmöckt de Brate!
Stigt d' Sunne-n= über d' Matte-n= ue,
I stah nüd gern am Schatte.

Us jedem Glesli nimm i eis.
Was sell i nüd eis trinke?
Gli isch Firabig scho, wer weiß!
Dä tuet der niemer winke.

Wie lang isch so-n-e schwarzi Nacht,
Bil z'lang für lustig Buebe!
Händs 's Törli emal ganz zuegmacht,
Dä hä=mer Zit zum Gruebe.

Hau zue! Mer sind am vollne Tisch.
Was i na glust, das nähmed!
Und tanz, solang's na Sundig isch,
Vor sächs ruch Werchtig chömmed!

Die Wält isch schön! Gsehch d' Rose blüeh?
Wer's nüd glaubt, isch z' verbarme.
Er wird im wermste Summer nie
Und bi käm Schatz vertwarne!

Ernst Eschmann.

Ferienzeit.

Von Albert Steffen.

Die Sommertage waren schön wie Märchen. Moïis und Werelsche badeten den ganzen Tag und die Julisonne brannte sie braun. Behende und leicht sprangen sie stundenweit das verlassene Flußufer hinauf, durch Hecken und hohes, grünes Getreide, über Moore und steinige Halbinseln. Moïis, von der Jugend her gewöhnt, auf nackten Füßen zu gehen, hatte immer einen leisen Spott auf den Lippen. Ihn schmerzten die Rieswege nicht. Doch Werelsche wurde geschnitten von scharfrandigen Seggen und Schilfen, gezwickt von Weiden, gestochen von Brombeerdornen.

In langen Strecken schwammen sie dann die Mare hinunter, sich leicht wiegend, kaum die Glieder bewegend, immer den stillen, offenen Himmel über sich und hinter sich die Schneeberge, die an den Flußknien silbern über den dunkeln Wäldern auftauchten.

Sie gewannen mit wenigen starken Zügen das Land, erkletterten die steilen Sandsteinhänge und wandelten auf den wohlgepflegten Waldwegen. Kam eine Bürgerfamilie mit Kinderwägelchen und einem kleinen kläffenden Biest, so jagten sie zwischen den Bäumen davon, auf dem kühlen Moos wohligh wie auf persischen Teppichen einsinkend.

Am rechten Ufer sind große Flußteiche, in denen die Knaben baden. Hier lagen die beiden stundenlang auf heißen Steinplatten und sahen dem kindlichen Treiben zu.

Alle kennen und bewundern Moïis. Schwamm er doch einmal vor ihren Augen die großen Wellen hinunter. Er war der erste im Land, der es wagte, erzählen sie. Ihm selber pochte das Herz, als sie vor ihm in wirren, queren Bergen auftauchten, größer als er gedacht hatte. Er hob sich recht hoch, stampfte tüchtig und dachte:

„Jetzt siehst man am Ufer deinen Kopf nicht mehr, er verschwindet in der weißen Gischt, jetzt zittern sie sicherlich.“

Zurückeilend hüpfte er vor heimlicher Freude, da er sich sagte:

„Nun wird mein Ruhm weit und breit verkündet.“

Wenn er zu ihren Badeplätzen heranschwimmt, ergehen sie sich ihm zuliebe in allerlei Kunststückchen. Sie tauchen um die Wette, machen Wurzelbäume ins Wasser, was Kesselnchen kehren genannt wird, und steigen mit nagelglänzenden Gesichtern und glatten geraden Scheiteln empor. Sie üben den Hundschwamm und das Totenmännchen. Sie haschen beim Hochsprung um seinen Beifall. Auch sitzt er